Sonderheft 1 zu Band 18, August 1995

Im August 1995 ist ein Sonderheft (deutschsprachig) der Zeitschrift ONKOLOGIE erschienen, das allen Abonnenten zusammen mit Heft 4, 1995, zugesandt wurde. Darin sind acht Beiträge eines Symposiums in Stuttgart 1994 publiziert. Diesen Mitteilungen ist ein Editorial von J. Beuth, Köln, und W. Köstler, Wien, vorangestellt, an das sich ein sogenanntes Positionspapier der Deutschen und Österreichischen Gesellschaft für Onkologie* anschließt.

Der S. Karger Verlag sieht sich veranlaßt, die Leserschaft der Zeitschrift ONKOLOGIE darauf hinzuweisen, daß aus organisatorischen Gründen die Schriftleitung zum Inhalt des Sonderheftes leider verspätet – d.h. erst nach dessen Erscheinen – Stellung nehmen konnte, und bittet darum, dieses höflichst zu entschuldigen.

Die Schriftleitung distanziert sich ausdrücklich vom Inhalt des Heftes, insbesondere von dem darin abgedruckten Positionspapier, und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in der Zeitschrift ONKOLOGIE gerade in letzter Zeit wiederholt zu alternativen Konzepten in der klinischen Onkologie Stellung genommen wurde, und zwar in den Beiträgen von GA. Nagel «Alternative Strategien in der medikamentösen Tumorthherapie» (Onkologie 1995;18:68-74) und von P. Drings et al. «Die moderne Krebsbehandlung: Wissenschaftlich begründete Verfahren und Methoden mit unbewiesener Wirksamkeit» (Onkologie 1995;18:158-162). Insbesondere im letzten Beitrag wurde zur ärztlichen und wissenschaftlichen Bewertung sogenannter komplementärer Therapieverfahren mit hinreichender Deutlichkeit Stellung genommen. Darüber hinaus stellt die Schriftleitung im Hinblick auf den Inhalt des Sonderheftes, insbesondere des darin veröffentlichten Positionspapiers, ausdrücklich fest, daß sie die Behauptung der Autoren, die Medizin sei in zwei Lager (Schulmedizin und andere) gespalten, innerhalb der Onkologie nicht für vertretbar hält. Sie wendet sich entschieden gegen das Ansinnen, klinisch und praktisch tätigen Ärzten in der Onkologie die ganzheitliche ärztliche Kompetenz abzusprechen und deren Handeln beispielsweise auf «tumorderstruktive Maßnahmen» zu reduzieren. Sie unterstreicht die Auffassung, daß auch weiterhin für Tumorkranke nur Medikamente und Heilmethoden zur Anwendung kommen (und von den Krankenkassen bezahlt werden), deren Wirksamkeit nachgewiesen ist. Schließlich sieht die Schriftleitung in diesem Editorial pauschale Formulierungen, die sie so nicht akzeptiert und von denen sie sich ausdrücklich distanziert.

Hamburg, den 10. Oktober 1995

Für die Schriftleitung:

W. Queißer, Mannheim

H. Huber, Wien

Diese sind weder mit der Deutschen Krebsgesellschaft, der Österreichischen Krebsgesellschaft noch mit der Deutschen und Österreichischen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie identisch.

© 1995 S. Karger GmbH, Freiburg